



Open Access Repository
www.ssoar.info

Lateinamerikas Bevölkerung altert: das Bevölkerungswachstum hat sich verlangsamt, die Lebenserwartung steigt

Sangmeister, Hartmut

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sangmeister, H. (2003). *Lateinamerikas Bevölkerung altert: das Bevölkerungswachstum hat sich verlangsamt, die Lebenserwartung steigt*. (Brennpunkt Lateinamerika, 17). Hamburg: Institut für Iberoamerika-Kunde. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-443155>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>



BRENNPUNKT LATEINAMERIKA

POLITIK · WIRTSCHAFT · GESELLSCHAFT

INSTITUT FÜR IBEROAMERIKA-KUNDE HAMBURG

Nummer 17

15. September 2003

ISSN 1437-6148

Lateinamerikas Bevölkerung altert

**Das Bevölkerungswachstum hat sich verlangsamt,
die Lebenserwartung steigt**

Hartmut Sangmeister

Die jüngsten Bevölkerungsprognosen der Vereinten Nationen lassen deutliche Veränderungen des Altersaufbaus der Bevölkerung und der demographischen Entwicklung in Lateinamerika und der Karibik erkennen. Das Durchschnittsalter der lateinamerikanischen Bevölkerung, das derzeit bei etwa 24 Jahren liegt, wird sich bis zum Jahr 2050 auf fast 40 Jahre erhöhen. Ein Kind, das heute in Lateinamerika zur Welt kommt, hat eine Lebenserwartung von 69 Jahren, während im Jahr 2050 die Lebenserwartung bei der Geburt fast 79 Jahre betragen wird. Die Bevölkerungszahl in der Region wird von derzeit 543 Millionen auf schätzungsweise 768 Millionen im Jahr 2050 ansteigen. Jedoch zeigt sich bei den jährlichen Wachstumsraten der lateinamerikanischen Bevölkerung für die kommenden Dekaden ein deutlich sinkender Trend, da auch die durchschnittliche Zahl der Kinder zurückgeht, die Frauen in der Region zur Welt bringen.

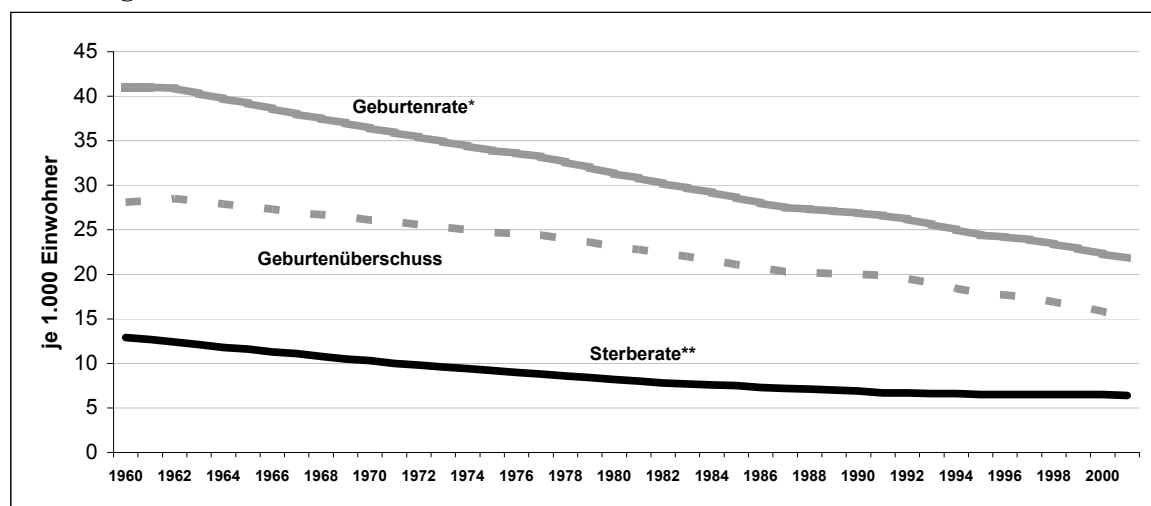
1. Das Bevölkerungswachstum in Lateinamerika verlangsamt sich

Wie überall auf der Welt ist auch für die Entwicklung in den Ländern Lateinamerikas und der Karibik das demographische Wachstum von wesentlicher Bedeutung. Übersteigt die Wachstumsrate der Bevölkerung das gesamtwirtschaftliche Wachstum, sinkt das Pro-Kopf-Einkommen. Anhaltend hohes Bevölkerungswachstum kann ein Land in einer „Niedrigeinkommensfalle“ gefangen halten. Rapid steigende Bevölkerungszahlen sind Verursachungsfaktoren von Armut, wenn sie zu einer Überforderung von Gesundheits- und Bildungseinrichtungen führen, oder wenn sie durch Überlastung der Ökosysteme Ernährungskrisen auslösen. Bevölkerungswachstum ist gleichermaßen aber auch Folge von Armut. Arme Menschen, die keinen Zugang zu Bildung,

zu Gesundheitsdiensten und zu Methoden der Familienplanung haben, setzen mehr Kinder in die Welt. In Lateinamerika bekommen arme Frauen dreimal so viel Kinder wie Frauen, die zu den reichsten 20% der Einkommensbezieher gehören; Kontrazeptiva werden in reichen Familien doppelt so häufig genutzt wie in den ärmsten 20% der Haushalte.

Für Lateinamerika sind in der Vergangenheit häufig pessimistische Prognosen einer sich immer weiter öffnenden Schere zwischen Bevölkerungswachstum und wirtschaftlicher Entwicklung gestellt worden. Jedoch ist der malthusianische Pessimismus in der Bevölkerungsdiskussion durch die tatsächliche Entwicklung in Lateinamerika nicht bestätigt worden. Wie in anderen Teilen der Welt konnte auch in lateinamerikanischen Ländern die Erfahrung gemacht werden,

Abbildung 1: Geburten- und Sterberaten in Lateinamerika und der Karibik 1960-2001



* Zahl der Lebendgeburten je 1.000 Einwohner.

** Zahl der Sterbefälle je 1.000 Einwohner.

Quelle: World Bank: *World Development Indicators Online* (www.worldbank.org).

dass wirtschaftliche Entwicklung sowie die Förderung der Grundbildung (vor allem auch für Frauen und Mädchen) und reproduktiver Gesundheitsdienste das Bevölkerungswachstum zu bremsen vermögen. In (fast) allen Ländern Lateinamerikas und der Karibik finden sich kaum noch Anhänger der Idee, die Bevölkerungszahl als Indikator für Reichtum, Größe und Fortschritt zu betrachten.

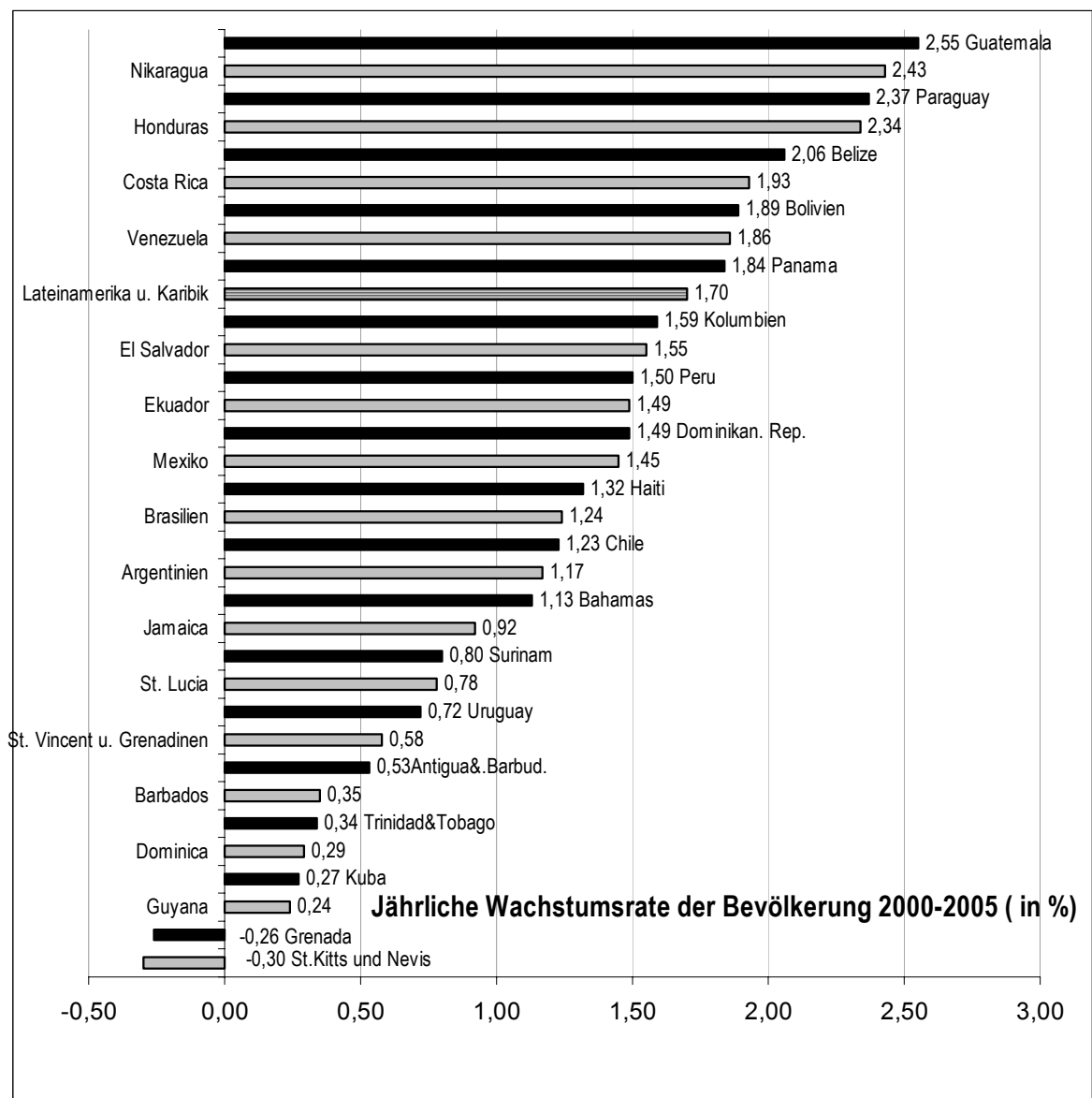
Seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts sind Geburtenziffern und Sterbeziffern überall in Lateinamerika und der Karibik gesunken (vgl. Abbildung 1). Hatte die Geburtenrate im lateinamerikanischen Durchschnitt im Jahre 1960 noch 41 Lebendgeburten je 1.000 Einwohner betragen, so hat sie sich zwischenzeitlich etwa halbiert; die Sterberate ist ebenfalls deutlich zurückgegangen, von 13 Todesfällen je 1.000 Einwohner zu Beginn der 60er Jahre auf derzeit nur noch sechs Todesfälle je 1.000 Einwohner. Lateinamerika ist im Prozess des demographischen Übergangs von einem „verschwenderischen“ Bevölkerungstyp mit hohen Geburten- und Sterberaten zu einem „sparsamen“ Bevölkerungstyp – mit einem deutlich niedrigeren Geburtenüberschuss (die Differenz zwischen Geburten- und Sterberate) – relativ weit vorangeschritten.

Überall in Lateinamerika und der Karibik sinken die demographischen Wachstumsraten, und auch für die kommenden Dekaden ist mit einem weiteren Rückgang der prozentualen Bevölkerungszunahme in der Region zu rechnen – allerdings mit erheblichen Unterschieden zwischen den Ländern. Am stärksten wächst die Bevölkerung derzeit in Guatemala mit einer

jährlichen Zuwachsrate von 2,6% (vgl. Abbildung 2). Im intraregionalen Vergleich zeigt sich, dass das demographische Wachstum in den mittelamerikanischen Ländern mit einem hohen Bevölkerungsanteil indigener Abstammung noch am höchsten ist. In einigen Ländern der Region, vor allem in kleineren Inselstaaten der Karibik, zeichnet sich allerdings bereits ein negativer Trend bei der Bevölkerungsentwicklung ab; die Bevölkerungsstatistiker der Vereinten Nationen prognostizieren einen Rückgang der Bevölkerungszahlen bis zum Jahr 2050 für Guyana (-33%), Kuba (-10%), Trinidad und Tobago (-5%) sowie für Barbados (-3%). Jedoch wird die Bevölkerung in Lateinamerika insgesamt – trotz sinkender jährlicher Wachstumsraten – weiter zunehmen, den jüngsten Prognosen der Vereinten Nationen zufolge von derzeit 543 Millionen auf schätzungsweise 768 Millionen im Jahr 2050¹ (vgl. Tabelle 1). Etwa die Hälfte der lateinamerikanischen Bevölkerung lebt in Brasi-

¹ Bei diesem Wert handelt es sich um die „mittlere Variante“ der jüngsten UN-Bevölkerungsprognosen, der ein Rückgang der Fertilitätsrate bis zum Jahr 2050 auf 1,85 Kinder je Frau zu Grunde liegt. In der „hohen Variante“ – unter der Annahme eines geringeren Rückgangs der Fertilitätsrate – steigt die Bevölkerungszahl in Lateinamerika auf 924 Millionen im Jahr 2050. Wird angenommen, dass die Zahl der Kinder je Frau auf 1,35 zurückgeht, ergibt die Prognose für das Jahr 2050 eine lateinamerikanische Bevölkerungszahl von 565 Millionen. (Vgl. United Nations Population Division: *World Population Prospects. The 2002 Revision: Highlights*, New York, 2003).

Abbildung 2: Demographisches Wachstum in Lateinamerika und der Karibik



Quelle: United Nations Population Division: *World Population Prospects. The 2002 Revision: Highlights*, New York, 2003.

lien und Mexiko, deren Einwohnerzahlen sich innerhalb von vier Dekaden um weitere 61 bzw. 41 Millionen erhöhen werden, auf 233 bzw. 140 Millionen. Brasilien, wo heute 2,9% der Weltbevölkerung leben und das auf Platz 5 der bevölkerungsreichsten Länder dieser Welt rangiert, wird im Jahr 2050 nur noch den achten Platz einnehmen. Insgesamt wird der Anteil Lateinamerikas an der Weltbevölkerung von derzeit 8,6% auch in den nächsten Jahrzehnten weitgehend unverändert bleiben.

Die Dynamik des Bevölkerungswachstums hat großen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung. In den zurückliegenden Dekaden konnten Entwicklungsländer, in denen sich das Bevölkerungswachstum verlangsamte, größere

Investitionen vornehmen und ein schnelleres Wirtschaftswachstum registrieren als Länder, in denen das Bevölkerungswachstum nicht zurückging. Sinkende demographische Zuwachsraten sind auch von Bedeutung für die Erreichung der acht internationalen Entwicklungsziele für das 21. Jahrhundert, wie z.B. das Ziel einer Halbierung des Anteils der in absoluter Armut lebenden Menschen bis zum Jahr 2015. Nach Berechnungen des UN-Bevölkerungsfonds bewirkt ein Rückgang der Geburtenrate um 0,4% im darauf folgenden Jahrzehnt einen Rückgang der Armut um 2,4 Prozentpunkte.

2. Sinkende Kinderzahlen setzen wirtschaftliche Potenziale frei

Wie stark sich das demographische Wachstum verlangsamt, hängt maßgeblich vom Rückgang der Fertilitätsraten ab, d.h. von der durchschnittlichen Zahl der Kinder, die lateinamerikanische Frauen zur Welt bringen. Bereits seit den 60er

Jahren des 20. Jahrhunderts sind die Fertilitätsraten in Lateinamerika zurückgegangen, besonders stark in den 80er Jahren. 1960 hatten lateinamerikanische Frauen noch durchschnittlich sechs Kinder geboren, bis 1980 war die Fertilitätsrate auf 5,25 gesunken, und zehn Jahre später betrug sie nur noch 3,1.

Tabelle 1: Die Bevölkerung Lateinamerikas und der Karibik 2003 und 2050

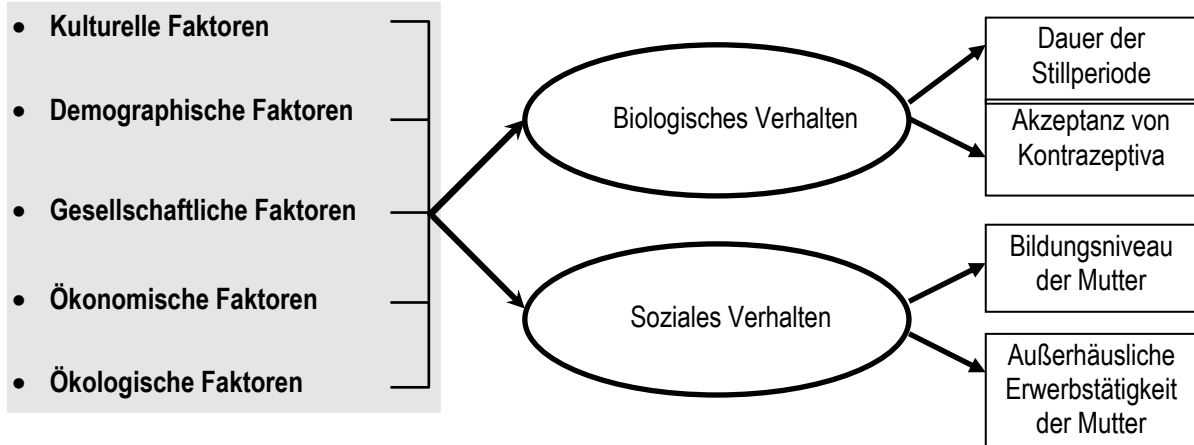
Land	Bevölkerung (in Mio.) 2003	Geschätzte Bevölkerung ^a (in Mio.) 2050	Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate ^a (in %)	
			2000-2005	2045-2050
Antigua und Barbuda	0,072	0,077	0,53	-0,22
Argentinien	38,428	52,805	1,17	0,28
Bahamas	0,314	0,395	1,13	0,01
Barbados	0,270	0,258	0,35	-0,67
Belize	0,256	0,421	2,06	0,42
Bolivien	8,808	15,748	1,89	0,65
Brasilien	178,470	233,140	1,24	0,08
Chile	15,805	21,805	1,23	0,19
Costa Rica	4,173	6,512	1,93	0,33
Dominica	0,078	0,076	0,29	-0,37
Dominikanische Republik	8,745	11,876	1,49	0,05
Ekuador	13,003	18,724	1,49	0,20
El Salvador	6,515	9,793	1,55	0,33
Grenada	0,081	0,063	-0,26	-0,74
Guatemala	12,347	26,166	2,55	0,86
Guyana	0,756	0,507	0,24	-2,15
Haiti	8,326	12,429	1,32	0,44
Honduras	6,941	12,630	2,34	0,63
Jamaika	2,651	3,669	0,92	0,23
Kolumbien	42,120	67,491	1,59	0,32
Kuba	11,202	10,074	0,27	-0,80
Mexiko	103,457	140,228	1,45	0,03
Nikaragua	5,466	10,868	2,43	0,73
Panama	3,120	5,140	1,84	0,44
Paraguay	5,878	12,111	2,37	0,78
Peru	27,167	41,105	1,50	0,31
St. Kitts und Nevis	0,042	0,032	-0,30	-0,77
St. Lucia	0,149	0,163	0,78	-0,40
St. Vincent u. Grenadinen	0,120	0,129	0,58	-0,38
Surinam	0,436	0,459	0,80	-0,60
Trinidad und Tobago	1,303	1,221	0,34	-0,55
Uruguay	3,415	4,128	0,72	0,09
Venezuela	25,699	41,733	1,86	0,42
Lateinamerika und Karibik^b	542,662	767,563	1,7	0,47

^a Mittlere Variante der Bevölkerungsprojektion.

^b Einschließlich Anguilla, Aruba, Caymann-Inseln, Französisch Guyana, Guadeloupe, Malvinen, Martinique, Montserrat, Niederländische Antillen, Puerto Rico, Turks- und Caicos-Inseln, Virgin Islands, US-Virgin Islands.

Quelle: United Nations Population Division: *World Population Prospects. The 2002 Revision: Highlights*, New York, 2003.

Bestimmungsfaktoren der Fertilität



Viele Faktoren haben auf das Fortpflanzungsverhalten Einfluss.

Nach Erkenntnissen des *World Fertility Survey* sind dabei von besonderer Bedeutung:

- die Dauer der Stillperiode, die sich direkt auf den Geburtenabstand auswirkt, da eine Verlängerung der Stillzeit die Phase fehlender Empfängnisbereitschaft nach einer Geburt verlängert;
- der sozioökonomische Status der Eltern, wobei die Wechselbeziehung zwischen dem Bildungsgrad der Mutter und der Bereitschaft, Kinder zu gebären, am ausgeprägtesten ist; aber auch außerhäusliche Erwerbstätigkeit der Mutter vermindert die Bereitschaft zu weiteren Schwangerschaften;
- die Verringerung der Säuglingssterblichkeit;
- der Zugang zu Dienstleistungen der reproduktiven Gesundheit und Familienplanung.

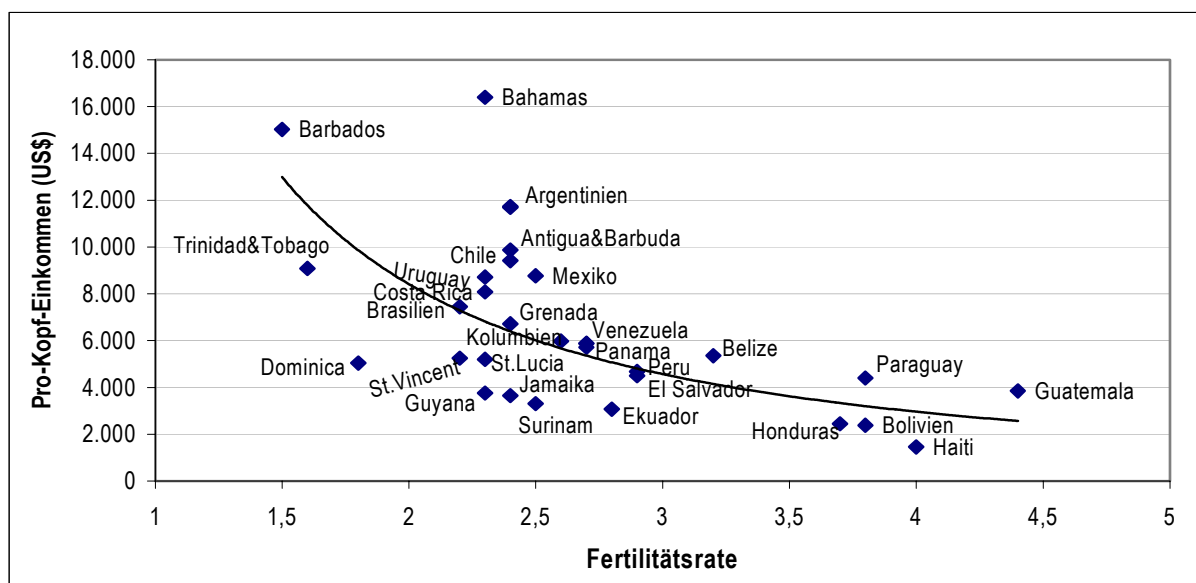
Zu dem Rückgang der Fertilitätsraten in Lateinamerika und der Karibik haben soziale, ökonomische, politische und religiöse Faktoren ebenso beigetragen wie die sich ändernde Altersstruktur der Bevölkerung. Schätzungsweise ein Drittel des Rückgangs der Kinderzahl je Frau lässt sich auf die steigende Akzeptanz von Kontrazeptiva, auf den Erfolg von Familienplanungsprogrammen und auf bevölkerungsspezifische Entwicklungsmaßnahmen zurückführen. Die verfügbare empirische Evidenz deutet darauf hin, dass die Einstellung der Regierungen zum Problem des demographischen Wachstums und daraus resultierende Programme der Familienplanung mit dem erklärten Ziel, die Geburtenrate zu senken, ebenfalls von erheblichem Einfluss auf die Entwicklung der Fertilitätsraten sind. Ein Zusammenhang besteht auch zwischen dem Pro-Kopf-Einkommen und der Fertilitätsrate: Tendenziell ist die Zahl der Kinder, die eine Frau im Durchschnitt zur Welt bringt, umso niedriger, je höher das Pro-Kopf-Einkommen ist (vgl. Abbildung 3). Jedoch gibt es von diesem tendenziellen Zusammenhang deutliche Abweichungen aufgrund soziokultureller Einflussfaktoren, die länderspezifisch variieren; so waren beispielsweise die Fertilitätsraten in Argentinien und Mexiko 2001 höher, als bei dem

erreichten Pro-Kopf-Einkommensniveau zu erwarten gewesen wäre.

Bei den gegebenen Säuglings- und Kindersterblichkeitsverhältnissen bleibt eine Population bei einer Fertilitätsrate von 2,1 konstant. Niedrigere Fertilitätsraten werden bereits jetzt in mehreren karibischen Ländern registriert, und bis zum Jahre 2050 wird für ganz Lateinamerika damit gerechnet, dass jede Frau während ihrer reproduktiven Phase im Durchschnitt nur noch 1,9 bis 2 Kinder zu Welt bringen wird (vgl. Tabelle 2). Die Kinderquote, d.h. der Anteil der Kinder und Jugendlichen im Alter unter 15 Jahren an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, wird überall in der Region sinken, am stärksten in den karibischen Ländern (vgl. Abbildung 4).

Beim prozentualen Anteil der Kinder an der Gesamtbevölkerung bestehen erhebliche intraregionale Unterschiede: Tendenziell liegen diese Quoten in Zentralamerika und in den andinen Staaten – außer Chile – über dem lateinamerikanischen Durchschnitt, im südlichen Südamerika hingegen unter dem Durchschnittswert für die Gesamtregion, und daran wird sich auch in den kommenden Dekaden wenig ändern (vgl. Brennpunkt Lateinamerika Nr. 19-02).

Abbildung 3: Pro-Kopf-Einkommen^a und Fertilitätsraten 2001



^a Bruttonationaleinkommen pro Kopf in US-Dollar zu Kaufkraftparitäten des Jahres 1993.

Quelle: World Bank: *World Development Report 2003*, New York, 2003, S. 234f; United Nations Population Division: *World Population Prospects. The 2002 Revision: Highlights*, New York, 2003, S. 36f.

3. Lateinamerikas Bevölkerung altert

Bei sinkenden Fertilitätsraten hat sich die Lebenserwartung der Neugeborenen in Lateinamerika nachhaltig erhöht, von 64,7 Jahren zu Beginn der 80er Jahre, auf 69,4 Jahre in der Periode 1995-2000. Damit liegt die Lebenserwartung eines Neugeborenen in Lateinamerika deutlich über den entsprechenden Vergleichswerten für Asien (65,7 Jahre) und Afrika (50,0 Jahre). Auch das Medianalter² der Bevölkerung in den Ländern Lateinamerikas und der Karibik ist gestiegen. Gemessen am Medianalter von derzeit 24,2 Jahren hat Lateinamerika im internationalen Vergleich zwar noch eine relativ junge Bevölkerung, aber in den kommenden Dekaden wird die lateinamerikanische Bevölkerung zunehmend altern (vgl. Abbildung 5). Bis zum Jahr 2050 wird das Medianalter in der Region auf fast 40 Jahre ansteigen und sich damit gegenüber 1950 fast verdoppelt haben. Das höchste Medianalter innerhalb Lateinamerikas und der Karibik erreicht derzeit die kubanische Bevölkerung (33 Jahre), die jüngste Bevölkerung lebt in Guatemala, wo die Hälfte der Einwohner im Jahr 2000 älter als 18 Jahre war, aber über 40% weniger als 15 Jahre zählten.

Die Zahl der 60-Jährigen und Älteren in Lateinamerika wird bis 2050 jedes Jahr um fast 3% zunehmen, die Zahl der Personen im Alter von

80 Jahren oder darüber sogar um 4%. Dies bedeutet z.B. im Falle Brasiliens, dass dort im Jahr 2050 rund 13 Millionen Menschen leben werden, die 80 Jahre oder älter sind. An die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung müssen sich auch die sozialen Sicherungssysteme und die Gesundheitspolitik der lateinamerikanischen Länder anpassen. Probleme ergeben sich vor allem für Systeme der Rentenversicherung, die nach dem Umlageverfahren finanziert werden, wenn sich bei steigendem Altersquotient, d.h. bei steigendem Anteil der 60-Jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung, das prozentuale Verhältnis zwischen Personen im Rentenalter und den Personen im erwerbstätigen Alter verschlechtert. Allerdings wird der Anteil der 60-Jährigen und Älteren bis zum Jahr 2050 nur in wenigen Ländern des lateinamerikanischen Subkontinents – in Barbados, Guyana, Kuba, Trinidad und Tobago – auf ein ähnlich hohes Niveau ansteigen wie in Europa.³

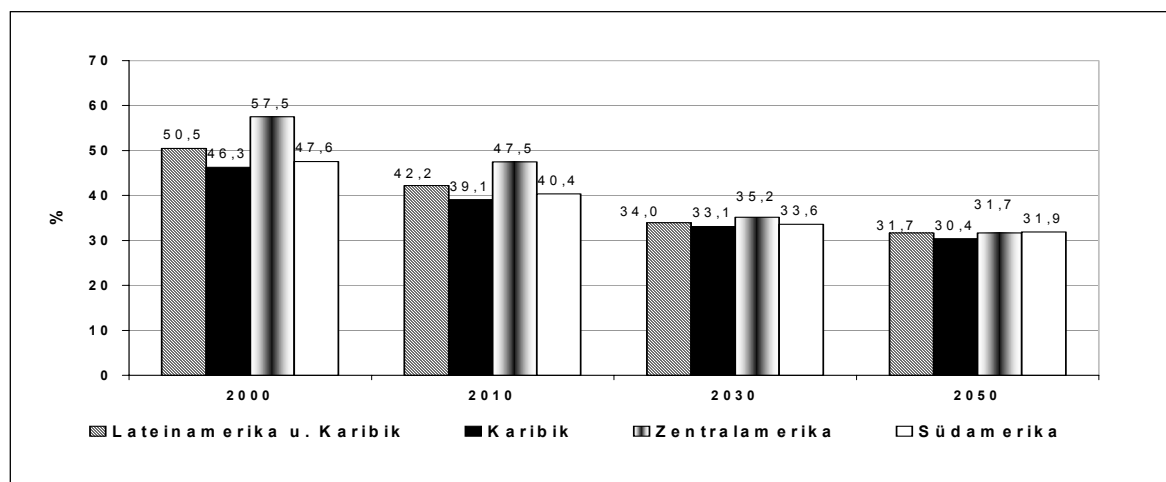
4. Chancen und Risiken der demographischen Entwicklung

Sinkendes Bevölkerungswachstum, der Rückgang der Kinderzahlen und die Veränderung der Altersstruktur können die wirtschaftliche Ent-

² Das Medianalter besagt, dass 50% der Bevölkerung eines Landes älter sind und 50% jünger.

³ Den UN-Prognosen zufolge wird der Anteil der 60-Jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung 2050 in Deutschland 34,5% betragen, in Griechenland 39,6% und in Spanien sogar 40,9%.

Abbildung 4: Entwicklung der Kinderquote^a 2000-2050



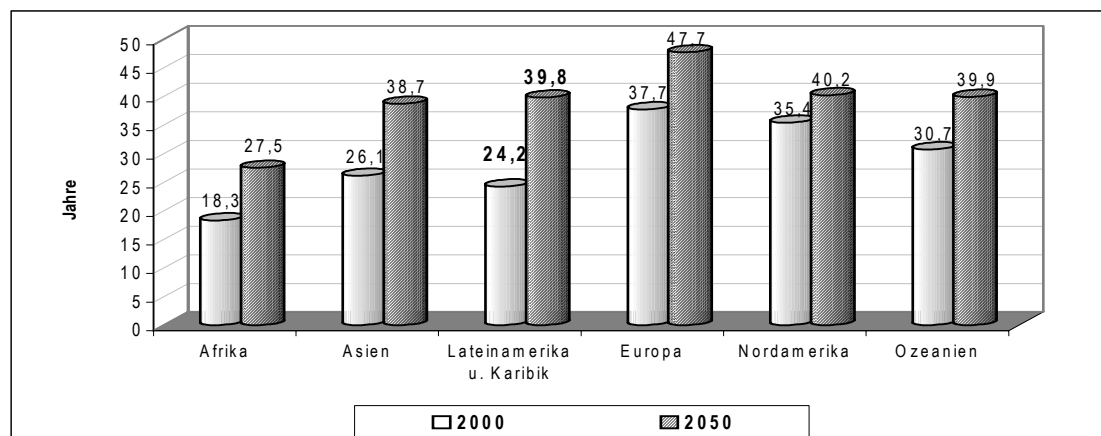
^a Prozentualer Anteil der Bevölkerung im Alter unter 15 Jahren an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15-65 Jahre).

Quelle: International Labour Organization: *World Labour Report 2000*, Geneva, 2000.

wicklung begünstigen. Denn wenn eine größere Zahl von Menschen im erwerbsfähigen Alter weniger Kinder und alte Menschen mitfinanzieren muss, können mehr Rücklagen gebildet und höhere Investitionen getätigt werden – das gesamtwirtschaftliche Wachstumspotenzial steigt. So hat in Brasilien der Rückgang der Fertilitätsrate während der zurückliegenden Dekade jährlich 0,7% zum Wachstum des Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukts beigetragen. In dem *State of the World Population 2002*-Report des *United Nations Population Funds* (UNPFA) wird diese Konstellation als „demographisches Fenster“ bezeichnet. Das „demographische Fenster“ mit seinem potenziell positiven Effekt auf das wirtschaftliche Wachstum öffnet sich allerdings nur für eine Übergangsphase. Es schließt sich im Laufe der Zeit, wenn die heute mittlere Genera-

tion altert und dann die nächste Generation im erwerbsfähigen Alter eine relativ größere Zahl von Älteren unterstützen muss. Die Chancen des „demographischen Fensters“ sind beispielsweise in Ländern wie Mexiko und Brasilien besonders ausgeprägt, in denen derzeit 60% bzw. 63% der Bevölkerung auf die Altersgruppe zwischen 15 und 59 Jahren entfallen, aber nur 7% bzw. 8% auf die Personengruppe im Alter von 60 Jahren und darüber. Für diejenigen lateinamerikanischen Länder, die im Prozess des demographischen Übergangs zu niedrigeren Geburts- und Sterberaten noch weniger weit fortgeschritten sind, wird sich das „demographische Fenster“ in der Periode 2020-2030 öffnen, wenn der Anteil ihrer Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter den höchsten Stand erreicht haben wird.

Abbildung 5: Das Medianalter der Bevölkerung nach Weltregionen 2000 und 2050



Quelle: United Nations Population Division: *World Population Prospects. The 2002 Revision: Highlights*, New York, 2003.

Tabelle 2: Fertilitätsraten und Lebenserwartung 2000-2005 und 2045-2050

Land	Fertilitätsrate ^{a,b}		Lebenserwartung bei der Geburt (in Jahren)	
	2000-2005	2045-2050	2000-2005	2045-2050
Antigua und Barbuda	2,4	..	..	..
Argentinien	2,4	1,9	74,2	80,5
Bahamas	2,3	1,9	67,1	73,6
Barbados	1,5	1,9	77,2	81,4
Belize	3,2	1,9	71,4	76,5
Bolivien	3,8	2,0	63,9	76,5
Brasilien	2,2	1,9	68,1	77,9
Chile	2,4	1,9	76,1	80,7
Costa Rica	2,3	1,9	78,1	82
Dominica	1,8	..	..	..
Dominikan. Republik	2,7	1,9	66,7	73,7
Ekuador	2,8	1,9	70,8	78,3
El Salvador	2,9	1,9	70,7	78,8
Grenada	2,4	..	..	..
Guatemala	4,4	1,9	65,8	77,5
Guyana	2,3	1,9	63,2	71,7
Haiti	4,0	2,0	49,5	68,4
Honduras	3,7	2,0	68,9	75,6
Jamaika	2,4	1,9	75,5	80,8
Kolumbien	2,6	1,9	72,2	79,2
Kuba	1,6	1,9	76,7	80,9
Mexiko	2,5	1,9	73,4	79,7
Nikaragua	3,8	2,0	69,5	78,6
Panama	2,7	1,9	74,7	80,4
Paraguay	3,8	1,9	70,9	78,5
Peru	2,9	1,9	69,8	78,2
St. Kitts und Nevis	2,4	..	..	..
St. Lucia	2,3	1,9	72,5	79
St. Vincent u. Grenadinen	2,2	1,9	74,1	79,4
Surinam	2,5	1,9	71,1	78,6
Trinidad und Tobago	1,6	1,9	71,3	76,6
Uruguay	2,3	1,9	75,3	81,3
Venezuela	2,7	1,9	73,7	80
Lateinamerika u. Karibik	2,7	1,9	69,4	78,5

^a Mittlere Variante der Bevölkerungsprojektion.^b Durchschnittliche Zahl der Kinder pro Frau.

.. Nicht verfügbar.

Quelle: United Nations Population Division: *World Population Prospects. The 2002 Revision: Highlights*, New York, 2003.

Tabelle 3: Medianalter und Altenquotient 2000 und 2050

Land	Medianalter (in Jahren) 2000	Medianalter ^a (in Jahren) 2050	Anteil der Alters- gruppe 60 Jahre und älter an der Gesamt- bevölkerung (in %) 2000	Anteil der Alters- gruppe 60 Jahre und älter an der Gesamt- bevölkerung (in %) 2050
Argentinien	27,9	40,0	13,4	24,5
Bahamas	26,1	39,6	8,1	24,4
Barbados	32,6	48,6	13,4	36,1
Belize	19,8	37,8	5,9	20,1
Bolivien	20,1	34,5	6,5	16,9
Brasilien	25,4	41,2	7,8	25,9
Chile	28,3	39,7	10,3	24,7
Costa Rica	24,5	41,6	7,7	26,3
Dominikanische Republik	23,1	37,9	6,7	22,3
Ecuador	22,7	39,4	7,1	23,2
El Salvador	21,8	38,2	7,3	21,6
Guatemala	17,8	33,5	5,3	14,7
Guyana	24,1	47,8	6,9	33,6
Haiti	18,9	32,6	5,8	15,4
Honduras	18,7	34,9	5,2	17,2
Jamaika	24,1	40,8	9,6	24,9
Kolumbien	24,0	38,4	6,9	22,7
Kuba	33,0	48,8	13,8	36,4
Mexiko	22,9	42,1	6,9	26,2
Nikaragua	18,1	34,1	4,6	16,4
Panama	24,8	38,4	8,0	22,7
Paraguay	19,7	33,6	5,4	16,2
Peru	22,7	39,2	7,1	22,5
St. Lucia	23,8	40,8	7,8	24,3
St. Vincent und Grenadinen	22,7	43,2	9,1	29,2
Surinam	23,5	41,0	7,9	25,9
Trinidad und Tobago	27,6	44,1	9,6	32,4
Uruguay	31,4	41,0	17,3	26,1
Venezuela	23,1	38,8	6,6	22,4
Lateinamerika u. Karibik	24,2	39,8	8,3 ^w	23,8 ^w

^a Mittlere Variante der Bevölkerungsprojektion.

^w Mit den Bevölkerungszahlen gewogenes arithmetisches Mittel.

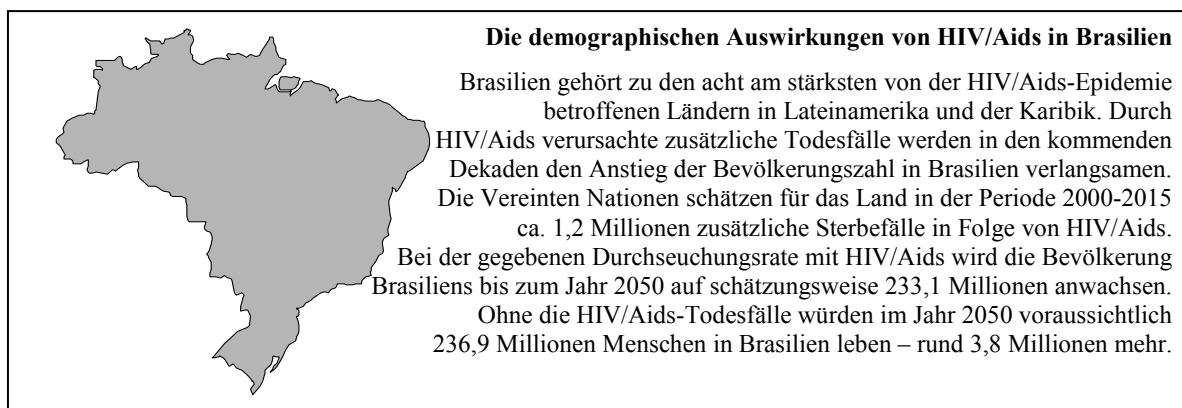
Quelle: United Nations Population Division: *World Population Prospects. The 2002 Revision: Highlights*, New York, 2003.

In mehreren Ländern der Region hat die HIV/Aids-Epidemie spürbare Auswirkungen auf die demographische Entwicklung – das Bevölkerungswachstum der kommenden Jahre in den acht am stärksten betroffenen Ländern Lateinamerikas und der Karibik fällt in Folge der durch HIV/Aids verursachten höheren Mortalitäts- und Morbiditätsraten und niedrigeren Lebenserwartung um 2% geringer aus.

Zwar ist die HIV/Aids-Infektionsrate der weiblichen Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 24 Jahren im lateinamerikanischen Durchschnitt mit 0,3% relativ gering im Vergleich mit Afrika südlich der Sahara (9,2%); aber in Haiti, dem innerhalb Lateinamerikas und der Karibik am stärksten betroffenen Land, waren im Jahr 2001 immerhin fast 5% der Frauen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren HIV-positiv und über 6% der Bevölkerung in der Altersgruppe 15

bis unter 50 Jahre. Ohne die durch HIV/Aids verursachten Todesfälle würde die Bevölkerungszahl Haitis bis zum Jahr 2050 schätzungsweise um zusätzlich 3,1 Millionen ansteigen. Auch auf den Bahamas, in Belize, Brasilien, in

der Dominikanischen Republik, in Guyana, Haiti, Honduras sowie auf Trinidad und Tobago wird der Bevölkerungsanstieg durch die HIV/Aids-Epidemie signifikant verlangsamt (vgl. Tabelle 4).



Bei der Interpretation der Daten für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung ist zu berücksichtigen, dass die demographischen Projektionen der Bevölkerungsstatistiker unter bestimmten Annahmen aufgestellt werden. Veränderte Annahmen und bislang nicht vorhergesehene Entwicklungen führen zu Revisionen der Prognosedaten. So sind beispielsweise die Vereinten Nationen noch in der zweiten Hälfte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts bei der mittleren Variante ihrer Schätzungen davon ausgegangen, dass die Bevölkerung Lateinamerikas und der Karibik bis zum Jahre 2050 auf 810 Millionen Menschen anwachsen würde; bei der Revision

der Daten im Jahr 2000 wurde die Zahl auf 806 Millionen herabgesetzt, zwei Jahre später, 2002, um weitere 38 Millionen auf jetzt nur noch 768 Millionen – unter stärkerer Berücksichtigung der mittelfristigen Auswirkungen der HIV/Aids-Epidemie. Diesen aktualisierten Daten für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung liegen zudem die Annahmen zu Grunde, dass die Fertilitätsraten in den kommenden Dekaden auf 1,85 sinken werden und es gegenüber der Vergangenheit zu keinen außergewöhnlichen Änderungen der Migrationsströme in der Region kommen wird.

Tabelle 4: Demographische Auswirkungen der HIV/Aids-Epidemie in den am stärksten betroffenen Ländern Lateinamerikas und der Karibik

Land	HIV-Infektionsrate der erwachsenen Bevölkerung ^a (in %)		Bevölkerungszahl (in 1.000)			
	2001	2050	mit Aids 2000	ohne Aids 2000	mit Aids 2050	ohne Aids 2050
Bahamas	3,5	2,3	303	308	395	448
Belize	2,1	1,0	240	241	421	447
Brasilien	0,6	0,2	171.796	172.261	233.140	236.895
Dominikanische Rep.	2,5	1,4	8.353	8.398	11.876	12.966
Guyana	2,7	2,0	759	764	507	584
Haiti	6,1	2,3	8.005	8.357	12.429	15.585
Honduras	1,6	0,9	6.457	6.488	12.630	13.455
Trinidad und Tobago	2,5	0,9	1.289	1.294	1.221	1.356

^a Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 50 Jahren.

Quelle: United Nations Population Division: *World Population Prospects. The 2002 Revision: Highlights*, New York, 2003.

Mit der Verlangsamung des Bevölkerungswachstums in Lateinamerika und der Karibik eröffnen sich zusätzliche Entwicklungschancen – sofern sie genutzt werden. Der „Bevölkerungsbonus“ kann zu einer Reduzierung der Armut beitragen. Ob arme Menschen in der Region kleinere Familien haben als ihre Eltern-generation hängt jedoch nicht nur von sinkender

Säuglingssterblichkeit und einer längeren Lebenserwartung ab, sondern auch davon, ob sich in den gesellschaftlichen Systemen Lateinamerikas Politik-, Wirtschafts- und Lebensstile herausbilden, die allen ein ausreichendes Einkommen gewährleisten und den Menschen die Möglichkeit geben, über ihre Familienplanung selbst zu entscheiden.

Nützliche Internet-Adressen zum Thema:

<http://www.dsw-online.de>

Deutsche Stiftung Weltbevölkerung

<http://www.unfpa.org>

United Nations Population Fund UNFPA

<http://www.un.org/esa/population>

United Nations Population Division

Autorennotiz:

Prof. Dr. rer. pol. Hartmut Sangmeister lehrt Entwicklungsökonomie an der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Forschungsschwerpunkte der letzten Jahre: Probleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Lateinamerikas; wirtschaftspolitische Reformprozesse und regionale Integration im südlichen Lateinamerika.

E-Mail: hartmut.sangmeister@urz.uni-heidelberg.de.

Impressum: BRENNPUNKT LATEINAMERIKA erscheint zweimal im Monat und wird vom Institut für Iberoamerika-Kunde (IIK) in Hamburg herausgegeben. Das IIK bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Asienkunde, dem Institut für Afrika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut. Aufgabe des IIK ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Lateinamerika. Das Institut ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des/der jeweiligen Autors/Autorin und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Redaktion: Detlef Nolte; Textverarbeitung: Wolfgang Bauchhenß und Ditta Kloth.

Bezugsbedingungen: € 61,50 p.a. (für Unternehmen und öffentliche Institutionen); € 46,– (für Privatpersonen und Nichtregierungsorganisationen); € 31,– (für Studierende und Erwerbslose). Für den Postversand wird ein zusätzlicher Betrag von € 15,30 erhoben. Einzelausgaben kosten € 3,10 (für Studierende € 2,10). BRENNPUNKT LATEINAMERIKA kann auch zum Abopreis per E-Mail bezogen werden.

INSTITUT FÜR IBEROAMERIKA-KUNDE

Alsterglaci 8 · D-20354 Hamburg · Tel: 040 / 41 47 82 01 · Fax: 040 / 41 47 82 41

E-Mail: iikh@uni-hamburg.de · Internet: <http://www.duei.de/iik/>



IberoDigital

Elektronisches Pressearchiv zu Lateinamerika
www.duei.de/iik/

Thomas Pohl

10 Jahre MERCOSUR – eine Bilanz Kosten und Nutzen regionaler Integration

Das bedeutendste Projekt regionaler Zusammenarbeit in Lateinamerika ist der MERCOSUR. Nachdem er spätestens seit 1998 zunehmend durch negative Schlagzeilen auf sich aufmerksam machte, ist seit Ende 2002, vor allem seit der Wahl Lula da Silvas zum brasilianischen Staatspräsidenten, und begünstigt durch die Freigabe des argentinischen Peso, eine neue Wertschätzung des Integrationsprojekts durch seine Mitglieder festzustellen. Damit erhält auch diese Arbeit, die die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen in den ersten zehn Jahren des MERCOSUR nachzeichnet, eine unerwartete Aktualität. Der Autor versucht aufzuzeigen, welche Vorteile den einzelnen Mitgliedern durch den MERCOSUR entstanden sind und inwiefern sie Nachteile durch den regionalen Zusammenschluss in Kauf nehmen mussten.

Hamburg: Institut für Iberoamerika-Kunde 2003, € 9,20
(**Beiträge zur Lateinamerika-Forschung, Band 11**)
ISBN 3-936884-02-1

Henning Effner

Regionale und subregionale Integration in den Amerikas: Konvergenz oder Divergenz?

In der gleichzeitigen Integration von Staaten auf regionaler (ALCA) und subregionaler (NAFTA, MERCOSUR, Andengemeinschaft, MCCA, CARICOM) Ebene besteht die Besonderheit wirtschaftlicher Integrationsprozesse auf dem amerikanischen Kontinent. In welchem Verhältnis stehen Regionalismus und Subregionalismus generell zueinander? Fördern oder behindern sich die Prozesse regionaler und subregionaler Zusammenarbeit? Können die Subregionen als Bausteine einer panamerikanischen Freihandelszone dienen, oder ist gesamtamerikanischer Freihandel unvereinbar mit dem Zusammenschluss von Staaten auf subregionaler Ebene? Welchem Integrationsprojekt werden die einzelnen Staaten Priorität einräumen – der ALCA oder der eigenen Subregion? Werden sich MERCOSUR, NAFTA, Andengemeinschaft, MCCA und CARICOM nur als Schritte auf dem Weg zu kontinentalem Freihandel herausstellen, oder werden sie auch innerhalb einer zukünftigen ALCA existieren können?

Hamburg: Institut für Iberoamerika-Kunde 2003, € 9,20
(**Beiträge zur Lateinamerika-Forschung, Band 12**)
ISBN 3-936884-06-4